

dem ursprünglichen Fuße wieder aufgenommen werden sollten. Dies war demnach ein thatsächlicher Vorbehalt bei jeder Anleihe, und die Bedingungen der Anleihen waren in Rücksicht hierauf günstiger als sie sonst gewesen wären. Ohne eine solche Stipulation hätte die Regierung nicht erwarten können, zu anderen Bedingungen anzuleihen als wie sie für die einheimischen Fürsten in Indien vorkommen. Wenn man von der Voraussetzung ausgegangen wäre, daß nach gemachter Anleihe die Währung, wonach dieselbe berechnet war, fortwährend herabgesetzt werden könne, bis zu dem Punkte, welchen die „Gesamtweisheit“ einer gesetzgebenden Versammlung von Borgern für angemessen erachtet, wer kann da sagen, welcher Zinsfuß für jemanden von gesundem Verstande eine hinlängliche Verlockung geboten hätte, um seine Ersparnisse auf ein solches Unternehmen hin zu wagen? Wie viel auch immer die Staatsgläubiger durch die Wiederaufnahme der Baarzahlungen gewonnen haben, die Bedingungen des Contracts stellten es außer Zweifel, daß sie vollen Werth dafür hergegeben haben. Sie gaben an Werth mehr als sie zurückerhielten, weil die Baarzahlungen nicht binnen sechs Monaten, sondern erst nach eben so vielen Jahren wieder aufgenommen wurden. Wenn man deshalb auch alle Argumente, außer dem von uns zuletzt erwähnten, bei Seite setzt und dagegen alle auf der anderen Seite der Frage behaupteten Thatsachen einräumt, so erscheinen die Staatsgläubiger, statt als eine ungehörig begünstigte, als die beeinträchtigte Partei. Sie würden einen Anspruch auf Entschädigung haben, wenn solche Ansprüche nicht sehr richtig ausgeschlossen wären durch die Unmöglichkeit einer Zuerkennung so wie durch die heilsame allgemeine Regel des Rechts und der Politik: „quod interest reipublicae ut sit finis litium.“

Capitel XIV.

Vom Uebersatze des Angebotes.

§. 1. Nach der in den letzten Capiteln enthaltenen Elementarablegung der Theorie des Geldes wollen wir jetzt zu einer Frage hinsichtlich der allgemeinen Theorie des Werthes zurückkehren,

welche nicht in befriedigender Weise erörtert werden konnte, so lange das Wesen und die Leistungen des Geldes nicht einigermaßen zum Verständniß gebracht waren; die zu bekämpfenden Irrthümer entspringen nämlich hauptsächlich aus einer unrichtigen Auffassung dieser Leistungen.

Es ist gezeigt, daß der Werth jeder Sache nach einem gewissen Mittelpunkte hinneigt (dem sogenannten natürlichen Werthe), wo sie gegen jede andere Sache im Verhältniß ihrer Productionskosten sich austauschen läßt. Wir haben ferner gesehen, daß der jedesmalige oder der Marktwertth völlig oder doch beinahe mit dem natürlichen Werthe zusammenfällt, freilich nur im Durchschnitte mehrerer Jahre; daß der Marktwertth beständig entweder höher steigt oder tiefer sinkt als dieser natürliche Werth, je nach den Veränderungen in der Nachfrage oder nach den zufälligen Fluctuationen des Angebotes; daß aber solche Abweichungen sich von selbst wieder ausgleichen durch die Tendenz des Angebotes sich der Nachfrage anzupassen, welche nach einer Waare zu ihrem natürlichen Werthe besteht. Auf solche Weise geht aus der Ausgleichung entgegengesetzter Divergenzen eine allgemeine Convergenz hervor. Alle Artikel sind einerseits der Theuerung oder Seltenheit und andererseits der Ueberfüllung des Marktes oder einer Stockung des Absatzes unterworfen. Im ersteren Falle bietet die Waare, so lange der Mangel dauert, den Producenten oder Verkäufern einen ungewöhnlich hohen Gewinn; im letzteren Falle hingegen, wenn das Angebot über diejenige Nachfrage hinausgeht, die zu dem Werthe, welcher den gewöhnlichen Capitalgewinn abwirft, stattfindet, müssen die Verkäufer sich mit einem geringeren Gewinne begnügen und im äußersten Fall sogar einen Verlust tragen.

Da nun diese Erscheinung eines Ueberangebotes und demgemäßer Verlegenheit oder Verlustes der Producenten oder Verkäufer bei jedem beliebigen Artikel stattfinden kann, so sind manche Leute und unter ihnen einige ausgezeichnete Volkswirthe der Ansicht gewesen, daß jene Erscheinung in Bezug auf alle Waaren eintreten könne — daß eine allgemeine Ueberproduction von Vermögen möglich sei, ein die Nachfrage überschreitendes Angebot von Waaren in ihrer Gesamtheit und eine daraus hervorgehende gedrückte Lage aller Classen von Producenten. Diese Lehre, deren hauptsächlichste Verbreiter Malthus und Chalmers in England und Sismondi auf dem Continent gewesen sind, habe ich schon im ersten Buche bekämpft*); es war indeß in jenem Stadium unserer Untersuchung noch nicht möglich, auf die vollständige Prüfung eines

*) Cap. V. §. 3.

Irrthums einzugehen, welcher wesentlich auf einer unrichtigen Auffassung der Erscheinungen des Werthes und der Preise beruht.

Die hier in Rede stehende Lehre scheint mir in ihrer ganzen Auffassung so viele Widersprüche in sich zu schließen, daß ich es für eine höchst schwierige Aufgabe ansehe, dieselbe in einer klaren und dabei ihren Vertheidigern genügenden Weise darzulegen. Diese stimmen in der Behauptung überein, daß ein Uebermaß der Production im allgemeinen über die Nachfrage hinaus stattfinden könne und mitunter auch wirklich eintrete; daß wenn dies vorkommt, keine Käufer zu solchen Preisen, welche die Produktionskosten nebst einem Gewinne ersetzen, zu finden seien; daß alsdann ein allgemeines Herabdrücken der Werthe oder Preise (zwischen beiden Ausdrücken wird selten genau unterschieden) erfolge, so daß die Producenten, je mehr sie hervorbringen, sich statt reicher um desto ärmer finden. Dr. Chalmers scharft demnach den Capitalisten ein, in Bezug auf das Trachten nach Gewinn eine moralische Beschränkung auszuüben, während Sismondi sich gegen Maschinen erklärt, so wie gegen die mannigfachen Erfindungen, welche die Produktionsbefähigung steigern. Beide Schriftsteller behaupten, daß die Ansammlung des Capitals zu rasch von Statten gehen könne, nicht allein rücksichtlich der moralischen, sondern auch der materiellen Interessen derer, welche produciren und ansammeln, und sie machen es den Reichen zur Pflicht, einem solchen Uebelstande durch eine beträchtliche unproductive Consumption entgegenzuwirken.

§. 2. Wenn diese Schriftsteller davon sprechen, wie das Angebot von Waaren die Nachfrage danach überhole, so ist es nicht klar, welches von den beiden Elementen der Nachfrage sie ins Auge gefaßt haben — ob das Begehren, sie zu besitzen, oder die Mittel, sie zu kaufen; ob ihre Ansicht dahin geht, daß in solchen Fällen mehr zu consumirende Producte überhaupt vorhanden sind als das Publicum zu consumiren begehrt, oder nur mehr als es zu bezahlen im Stande ist. Bei dieser Ungewißheit ist es nothwendig beide Voraussetzungen zu prüfen.

Erstens wollen wir annehmen, daß die producirte Menge Waaren nicht größer sei als zu consumiren das Gemeinwesen geneigt wäre. Ist es in einem solchen Falle möglich, daß aus Mangel an Mitteln zur Bezahlung die Nachfrage nach allen Waaren zurückbleiben sollte? Wer dies meint, kann nicht in Erwägung gezogen haben, worin die Mittel zur Bezahlung von Waaren eigentlich bestehen. Es sind ja einfach nur andere Waaren. Die Mittel eines jeden, um das, was andere Leute producirt haben, zu bezahlen, besteht in den producirten Artikeln, welche er selbst besitzt. Alle Verkäufer sind unvermeidlich und der Natur der Sache nach zu-

gleich Käufer. Wenn man plötzlich die productiven Kräfte eines Landes verdoppeln könnte, so würden wir auf jedem Markte das Angebot von Waaren verdoppeln; wir würden aber auch gleichzeitig die Kaufbefähigung verdoppeln. Jedermann würde eben so gut eine verdoppelte Nachfrage als ein verdoppeltes Angebot aufweisen; jedermann wäre im Stande zweimal so viel zu kaufen, weil jeder zweimal so viel zum Austausch anzubieten hätte. Es ist freilich wahrscheinlich, daß an gewissen Dingen ein Ueberfluß stattfinden würde. Wenn auch das Gemeinwesen Willens wäre, seine Consumtion im ganzen genommen zu verdoppeln, so kann doch von einigen Artikeln schon so viel vorhanden sein als begehrt wird, und man kann es vorziehen, die Consumtion anderer Artikel um mehr als das Doppelte zu erweitern oder die vergrößerte Kaufbefähigung irgend einer neuen Sache zuzuwenden. Geschieht dies, so wird das Angebot sich von selbst dem anpassen und die Werthe der Dinge werden wie bisher sich nach ihren Produktionskosten richten. Wie man es auch ansieht, es ist eine offenbare Verkehrtheit, daß alle Dinge im Werthe sinken und daß demzufolge alle Producenten eine unzureichende Bezahlung erhalten sollten. Wenn nur die Werthe die nämlichen bleiben, ist es unwesentlich, was mit den Preisen geschieht, denn die Vergütung der Producenten hängt nicht davon ab, wie viel Geld, sondern wie viel zu consumirende Artikel sie für ihre Producte erhalten. Außerdem ist Geld eine Waare; und wenn man annimmt, daß die Quantität sämmtlicher Waaren sich verdopple, so muß man annehmen, daß das Geld sich ebenfalls verdopple, und alsdann würden die Preise nicht mehr sinken als die Werthe.

§. 3. Ein allgemeines Ueberangebot oder ein Uebermaß aller Waaren über die Nachfrage hinaus erweist sich demnach, so weit die Nachfrage in Zahlungsmitteln besteht, als eine Unmöglichkeit. Es dürfte aber vielleicht angenommen werden, daß es nicht die Kaufbefähigung, sondern daß es das Begehren sei, was nicht so weit reiche, und daß die gesammte Production der Erwerbthätigkeit größer sei als das Gemeinwesen zu consumiren verlange, wenigstens derjenige Theil desselben, welcher ein Aequivalent herzugeben hat. Es ist einleuchtend daß der Ertrag der einen Production für den einer anderen Production einen Markt bildet und daß in einem Lande sich hinlänglich Vermögen findet, um damit das ganze Vermögen des Landes zu kaufen; allein bei denjenigen, welche die Mittel haben, findet vielleicht kein Bedarf statt, und diejenigen, welche Bedürfnisse haben, besitzen vielleicht nicht die Mittel. Es ist daher möglich, daß ein Theil der producirten Waaren keinen Markt finden kann, weil denen, welche zu consumiren verlangen, die

Mittel fehlen, und denen, welche die Mittel haben, das Verlangen danach fehlt.

Dies ist die mindest anstößige Form der Lehre, welche auch nicht, wie die vorhin geprüfte, einen Widerspruch in sich schließt. Es kann leicht eine größere Menge von einer besonderen Waare vorhanden sein, als von denen, welche die Kaufbefähigung haben, begehrt wird, und man kann sich den abstracten Fall denken, daß dies bei allen Artikeln stattfinde. Man übersieht hierbei, daß wenn auch alle, welche ein Aequivalent zu geben haben, mit jedem Consumtionsartikel völlig versorgt sein können, dies in Wirklichkeit sich nicht so verhält, wie eben aus dem Umstande hervorgeht, daß sie mit der Production fortfahren. Man nehme die für den Zweck günstigste Voraussetzung an, nämlich ein beschränktes Gemeinwesen, wo jeder an Lebensbedarf und allen bekannten Luxusgegenständen so viel besitzt wie er begehrt. Da es nun nicht denkbar ist, daß Personen, deren Wünsche vollkommen befriedigt sind, arbeiten und sparen werden, um das zu erlangen, was sie nicht begehren, so nehme man ferner an, daß ein Ausländer ankomme und eine neu hinzukommende Quantität von einem Artikel hervorbringe, von welchem schon genug vorhanden war. In solchem Falle, wird man sagen, findet doch Ueberproduction statt. Dies ist ganz richtig, aber es ist nur Ueberproduction in dem besonderen Artikel; das Gemeinwesen bedurfte nicht mehr von diesem besonderen Artikel, sondern etwas anderes. Die früheren Einwohner freilich litten an keiner Sache Mangel; aber bedurfte denn der Fremde gar nichts? Arbeitete er ohne allen Beweggrund als er den überflüssigen Artikel producirt? Er hat nur die unrechte Sache statt der rechten producirt. Er bedurfte vielleicht Nahrungsmittel und fertigte Uhren an, mit denen jeder schon hinlänglich versorgt war. Der neue Ankömmling brachte eine Nachfrage nach Waaren mit sich in das Land, gleichkommend allem demjenigen, was er durch seine Betriebsamkeit hervorbringen konnte; es war seine Aufgabe, darauf zu achten, daß das von ihm ausgehende Angebot sich jener Nachfrage anfüge. Wenn er nichts hervorbringen konnte, was fähig war, ein neues Bedürfniß oder Begehren im Gemeinwesen hervorzurufen, zu dessen Befriedigung irgend jemand mehr Lebensmittel zu produciren und diese ihm im Austausch zu geben geneigt war, so blieb ihm der Ausweg, selbst Nahrungsmittel für sich zu produciren, entweder auf frischem Lande, wenn solches noch zu haben war, oder als Pächter oder Compagnon oder Knecht irgend eines früheren Besitzers, der Willens war, theilweise von der Arbeit befreit zu werden. Er hat etwas producirt, dessen man nicht bedurfte, statt einer Sache, nach welcher Begehrt war, und er selbst ist vielleicht

kein solcher Producent als verlangt wurde; allein eine Ueberproduction findet nicht statt und die Production ist nicht übermäßig, sondern nur nicht gut assortirt. Wir sahen vorhin, daß jeder, der neu hinzukommende Waaren an den Markt bringt, auch eine neu hinzukommende Kaufbefähigung mitbringt; jetzt zeigt sich, daß er auch ein neu hinzukommendes Begehren zu consumiren mitbringt, denn wäre dies nicht der Fall, so würde er sich nicht mit dem Produciren abgemüht haben. Keines der Elemente der Nachfrage wird daher vermißt werden, sobald ein neu hinzukommendes Angebot da ist, wenn es auch sicherlich eintreten kann, daß die Nachfrage nach dem einen Artikel stattfindet und unglücklicher Weise hinsichtlich eines andern das Angebot besteht.

So bis aufs äußerste zurückgedrängt, könnte ein Gegner vielleicht noch anführen, daß es Personen gebe, die aus bloßer Gewohnheit produciren und ansammeln, nicht weil sie beim Reichwerden irgend einen bestimmten Zweck haben oder ihre Consumption in irgend welcher Beziehung auszudehnen wünschen, sondern gleichsam durch die vis inertiae. Sie setzen die Production fort, weil die Maschine einmal im Gange ist, und sparen und belegen ihre Ersparnisse, weil es keine Verausgabung gibt, an der ihnen irgend gelegen wäre. Ich räume ein, daß dies möglich ist und in einigen wenigen Fällen auch wohl vorkommt; aber diese afficiren nicht im mindesten unsere Schlußfolgerung. Denn wie verfahren solche Personen mit ihren Ersparnissen? Sie legen dieselben auf productive Weise an, d. h. sie verausgaben selbige durch Beschäftigung von Arbeit; mit andern Worten, indem sie eine ihnen gehörige größere Kaufbefähigung besitzen als sie für sich anzuwenden wissen, äußern sie sich des Ueberschusses zum allgemeinen Vortheile der arbeitenden Classe. Wird diese auch nicht wissen, was sie damit anfangen soll? Dürfen wir annehmen, daß diese ihre Bedürfnisse völlig befriedigt habe und aus bloßer Gewohnheit zu arbeiten fortfahre? So lange dies nicht der Fall ist, so lange nicht auch die arbeitende Classe den Punkt der Sättigung erreicht hat, wird die Nachfrage nach dem Productionsertrage des Capitals, wie rasch es sich auch ansammeln mag, nicht nachlassen; denn wenn auch sonst nichts mehr zu thun sich vorfände, so kann es immer Anwendung finden in der Production des Bedarfs und der Luxusartikel der arbeitenden Classe. Und wenn es endlich dahin käme, daß diese gleichfalls weder nach Luxus- noch nach Bedarfsartikeln ein weiteres Verlangen hätte, so würde sie jede fernere Lohnerhöhung dazu benützen ihre Arbeit zu vermindern, — so daß die Ueberproduction, welche erst dann ideell möglich wäre, auch dann nicht wirklich stattfinden könnte, aus Mangel an Arbeitern. Wie

man daher auch immer die Frage ansehen mag, selbst wenn wir bis zum äußersten Rande der Möglichkeit gehen, um eine derselben günstige Voraussetzung auszufinden, die Theorie einer allgemeinen Ueberproduction schließt immerdar einen Widersinn in sich.

§. 4. Was ist nun also die Veranlassung, daß Männer, die viel über wirthschaftliche Erscheinungen nachgedacht und sogar dazu beigetragen haben, diese durch selbstständige Aufstellungen aufzuklären, eine so irrationelle Lehre sich haben aneignen können? Ich denke, daß sie durch eine mißverstandene Auslegung gewisser Thatsachen des Geschäftslebens getäuscht worden sind.jene Männer bildeten sich ein, daß die Möglichkeit eines allgemeinen Ueberangebotes von Waaren durch die Erfahrung erwiesen sei; sie glaubten, diese Erscheinung in gewissen Zuständen der Märkte zu erblicken, welche eine völlig verschiedene Erklärung erheischen.

Derjenige Zustand der Waarenmärkte, welcher eine sogenannte Handelskrisis begleitet, ist bereits früher geschildert worden. In solchen Zeiten findet wirklich ein Uebermaß an allen Waaren über die Geldnachfrage hinaus statt; — mit anderen Worten, es zeigt sich dann ein Unterangebot von Geld. In Folge der plötzlichen Aufhebung einer großen Menge von Credit scheut sich jedermann, baares Geld aus den Händen zu geben, und manche trachten dahin, es sich mit jedem Opfer zu verschaffen. Fast jedermann ist demnach in solchen Zeiten Verkäufer und es gibt dagegen so gut wie gar keine Käufer. Es kann daher in der That, obschon nur so lange als die Krisis anhält, eine außerordentliche Herabdrückung der Preise im allgemeinen eintreten, in Folge eines Zustandes, den man ohne Unterscheidung Stockung des Waarenabsatzes oder Theuerung des Geldes nennen könnte. Es würde aber ein bedeutender Irrthum sein, mit Sismondi anzunehmen, daß eine Handelskrisis die Wirkung einer allgemeinen Uebertreibung der Production sei; sie ist nur die natürliche Folge eines Uebermaßes von Speculationskäufen. Die Handelskrisis ist kein allmähliges Herankommen niedriger Preise, sondern ein plötzlicher Rückgang von übertrieben hohen Preisen; ihre unmittelbare Ursache ist eine Einschränkung des Credits und das Heilmittel besteht nicht in einer Verminderung des Angebotes, sondern in einer Wiederherstellung des Vertrauens. Es leuchtet auch ein, daß diese zeitweilige Umgestaltung der Märkte nur deshalb ein Uebel ist, weil sie zeitweilig ist. Da das Sinken nur rücksichtlich der Geldpreise stattfindet, so würde kein Verkäufer verlieren, wenn die Preise niedrig blieben, denn diese niedrigen Preise wären für ihn eben so viel werth als früher die höheren Preise. Eine solche Erscheinung entspricht in keiner Weise der

Beschreibung, welche die oben genannten berühmten Volkswirthe vom Nachtheile der Ueberproduction gegeben haben. Die dauernde Verschlechterung in den Verhältnissen der Producenten aus Mangel an Absatz, welche diese Schriftsteller ins Auge gefaßt haben, ist eine Aufstellung, der das Wesen einer Handelskrisis keine Unterstützung darbietet.

Die andere Erscheinung, aus welcher die Vorstellung eines allgemeinen Uebermaßes des Vermögens und übertriebener Ansammlung einen Stützpunkt abzuleiten scheint, ist von dauerhafterer Art, nämlich das Sinken des Capitalgewinnes und des Zinsfußes, welches mit dem Fortschreiten der Bevölkerung und der Production natürlich verbunden ist. Die Ursache dieser Abnahme des Capitalgewinnes liegt in den vermehrten Kosten des Arbeitsunterhalts, welche wiederum daraus hervorgeht, daß die Zunahme der Bevölkerung und der Nachfrage nach Nahrungsmitteln die Fortschritte der landwirthschaftlichen Verbesserungen überholt. Diese wichtige Seite der wirthschaftlichen Entwicklung der Völker wird im nächstfolgenden Buche vollständig erwogen und erörtert werden. Es ist dies augenscheinlich etwas durchaus verschiedenes von dem Mangel an Waarenabsatz, obschon es in den Klagen der producirenden und handeltreibenden Classen damit häufig verwechselt wird. Es gehört unverkennbar zum Charakter des modernen oder gegenwärtigen wirthschaftlichen Zustandes der Erwerbthätigkeit, daß es schwerlich irgend einen Betrag von Geschäften gibt, der nicht beschafft werden könnte, wenn die Leute sich dabei mit kleinem Gewinne begnügen wollen. Dies ist allen thätigen und intelligenten Geschäftsleuten vollkommen bekannt; aber selbst diejenigen, welche sich den Anforderungen ihrer Zeit fügen, murren darüber und wünschen, daß weniger Capital, oder wie sie es bezeichnen, weniger Concurrnz vorhanden sein möchte, damit sie im Stande wären, größeren Gewinn zu erzielen. Geringerer Gewinn ist jedoch etwas ganz verschiedenes von Mangel an Nachfrage. Eine Production und Ansammlung, welche lediglich den Capitalgewinn ermäßigt, kann unmöglich Uebermaß des Angebotes oder der Production genannt werden. Das eigentliche Wesen dieser Erscheinung sowie ihre Wirkungen und nothwendigen Grenzen sollen später nachgewiesen werden, wenn wir zur besonderen Erörterung dieses Gegenstandes gelangen.

Abgesehen von den eben besprochenen beiden Punkten ist mir keine wirthschaftliche Thatsache bekannt, welche zu der Meinung Veranlassung gegeben haben kann, daß sich in der wirklichen Erfahrung eine allgemeine Ueberproduction herausgestellt habe. Ich bin überzeugt, daß es in den Handelsangelegenheiten kein that-

fächliches Verhältniß gibt, das zu seiner Erläuterung einer solchen chimarischen Annahme bedarf.

Es ist dies ein Fundamentalpunkt; jede Meinungsverschiedenheit hierüber bedingt gänzlich auseinandergehende Auffassungen der Volkswirtschaft, insbesondere in Rücksicht ihrer praktischen Anwendung. Bei der einen Ansicht haben wir nur zu erwägen, wie eine hinlängliche Production mit der bestmöglichen Vertheilung combinirt werden könne; bei der anderen dagegen ist noch ein Drittes in Betracht zu ziehen — wie nämlich für das Ergebnis der Production ein Markt zu schaffen oder wie die Production auf die Befähigung des Marktes zu beschränken sei. Außerdem kann eine Theorie mit so wesentlichen inneren Widersprüchen keinen Eingang finden, ohne ganz eigentlich im Herzen unserer Wissenschaft Verwirrung anzurichten und es unmöglich zu machen, manche der verwickelteren wirtschaftlichen Vorgänge in der Gesellschaft auch nur einigermaßen deutlich aufzufassen. Dieser Irrthum ist meiner Ansicht nach für die Systeme der drei vorher genannten Volkswirthe (Malthus, Chalmers und Sismondi), als Systeme betrachtet, verhängnißvoll geworden. Diese Männer haben mehrere Elementarlehreätze der Volkswirtschaft auf eine bewunderungswürdige Weise aufgefaßt und dargestellt, aber jener Irrthum hat sich wie ein Schleier zwischen sie und die schwierigeren Theile unseres Gegenstandes gebreitet und nicht Einen Lichtstrahl hindurchbringen lassen. In noch höherem Grade durchkreuzt und verwirrt diese verworrene Vorstellung die Betrachtungen minder bedeutender Geister. Wir üben nur Gerechtigkeit gegen das Andenken zweier ausgezeichneten Männer, wenn wir daran erinnern, daß das Verdienst, diesen höchst wichtigen Punkt in sein wahres Licht gestellt zu haben, vornehmlich Herrn J. B. Say auf dem Continent und in England Herrn James Mill gebührt. Der Letztere hat, abgesehen von der überzeugenden Auseinandersetzung, welche sich in seinen „Elementen der politischen Deconomie“ findet, die richtige Lehre mit großer Kraft und Klarheit in einer älteren, durch eine Zeitfrage veranlaßten Streitschrift — „Vertheidigung des Handels“ betitelt — vorgelegt; es war dies die erste seiner Schriften, welche einige Berühmtheit erlangte und die ihm um so werther war, da sie seine Freundschaft mit David Ricardo einleitete, das werthvollste und innigste Freundschaftsbündniß seines Lebens.